

Open Access und die Rolle von Bibliotheken – Bericht über einen Workshop an der SUB Göttingen

Jochen Apel

Mittlerweile sind 34% der in der EZB gelisteten Zeitschriften Open-Access-Publikationen. Dies zeigt eindrucksvoll, dass die Open-Access-Bewegung zunehmend an Bedeutung gewinnt.¹ Wie ihr Einfluss auf die wissenschaftliche Publikationslandschaft in den nächsten Jahren allerdings im Einzelnen aussehen und welche Rolle den Bibliotheken in diesem Kontext zukommen wird, ist zum momentanen Zeitpunkt allenfalls in Ansätzen absehbar. Klar ist nur, dass die Bibliotheken von den anstehenden Veränderungsprozessen maßgeblich betroffen sein werden und deshalb versuchen sollten, diese Prozesse aktiv mitzugestalten.

Aus diesem Grund fanden sich am 1. Februar 2011 22 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus ganz Deutschland an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen ein, um sich im Rahmen des Workshops „Open Access und Verlage – Die Rolle von Bibliotheken in veränderten Finanzierungsmodellen“ intensiver in die Open-Access-

Thematik einzuarbeiten. Unter der Leitung von Margo Bargeehr (Universitätsverlag Göttingen) und Martin Rasmussen (Copernicus Publications) standen insbesondere die Rolle der Bibliotheken im wissenschaftlichen Publikationsprozess und die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle für Open Access (im Folgenden abgekürzt: OA) im Mittelpunkt. Ziel war es, den Teilnehmern neue Impulse zur Entwicklung der OA-Strategie ihrer jeweiligen Bibliothek zu geben. Dementsprechend strukturierten drei Themenblöcke den Ablauf des Workshops:

- Akteure des OA-Publizierens
- Finanzierungsmodelle für OA
- Bibliotheken und ihre OA-Strategien

Akteure des OA Publizierens

Im ersten Teil der Veranstaltung wurde näher beleuchtet, welche Akteure im OA-Kontext eine Rolle spielen. Neben Wissenschaftlern (als Autoren, Gutachter und Rezipienten), Verlagen (als Produzenten und Vertreiber) und Fachgesellschaften (als Förderer) sind hier selbstverständlich Bibliotheken von Bedeutung. Sie sind, den Referenten zufolge, wichtig als Organisatoren des OA-Prozesses, wenn sie die folgenden Aufgaben übernehmen: Sie informieren und beraten Wissenschaftler hinsichtlich ihrer Publikationsmöglichkeiten und damit verbundener rechtlicher Fragen, sie bieten Infrastruktur zur Veröffentlichung, Archivierung und Erschließung von OA-Dokumenten (z.B. durch den Betrieb von Repositorien oder sogar durch eigene Universitätsverlage) und schließlich verwalten sie OA-Budgets. Ziel dieser Aktivitäten ist zum einen die optimale Literaturversorgung der Bibliotheksnutzer (die bei frei zugänglichen Onlinedokumenten nicht zwingend aus der räumlichen Umgebung kommen müssen) und zum anderen

¹ Prägnanter als in einem vielzitierten Aufruf der Budapester Open Access Initiative kann man wohl kaum beschreiben, worum es beim OA-Publizieren geht: *„Open Access meint, dass [wissenschaftliche] Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyright überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.“* Budapester Open Access Initiative; <http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml>, Zugriff am 15.03.2011.

die Unterstützung der Wissenschaftler der eigenen Institution.



Martin Rasmussen erläutert die Vorteile von OA

Natürlich nehmen nicht alle Bibliotheken diese Aufgaben auch tatsächlich wahr und müssen dies je nach spezifischer Situation vor Ort eventuell auch gar nicht. Deshalb ist es erforderlich, dass Bibliotheken eine OA-Strategie entwickeln, in der sie herausarbeiten, welche der genannten Funktionen sie in welcher Form übernehmen können und möchten.

Finanzierungsmodelle für OA

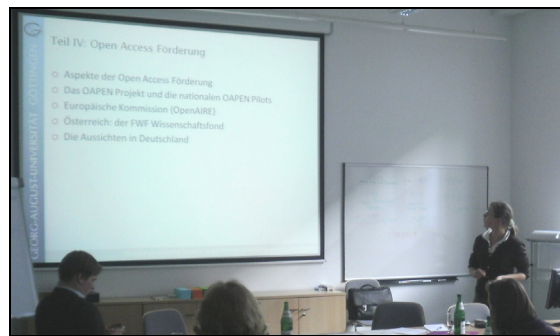
Wenn Informationen frei zugänglich im Internet veröffentlicht werden, stellt sich zwangsläufig die Frage, wie der entsprechende Publikationsprozess finanziert werden kann. Einnahmen aus Verkäufen gibt es schließlich keine. Deshalb standen im zweiten großen Block der Veranstaltung unterschiedliche Finanzierungsmodelle für OA zur Diskussion, wobei die Referenten jeweils unterschiedliche Aspekte in den Fokus ihrer Präsentationen rückten.

Martin Rasmussen konzentrierte sich auf Geschäftsmodelle für wissenschaftliche Zeitschriften. Dazu stellte er die Kostenstruktur einer OA-Publikation bei seinem Arbeitgeber *Copernicus Publications* dar. Er betonte, dass OA-Publikationen für einen Verlag kostengünstiger als klassische Publikationen seien, weil Kosten für Abonnementmanagement sowie Druck- und Lagerkosten entfallen.

Anschließend wurden die verschiedenen Finanzierungsmodelle für OA-Journals ge-

nauer erläutert: Finanzierung über Publikationsgebühren (direkt durch die Autoren oder über Fonds wissenschaftlicher Einrichtungen), das sog. hybride Modell, das Community-Fee-Modell und die institutionelle Trägerschaft; wobei Rasmussen besonders die Vorteile des Community-Fee-Modells betonte, bei dem Fachgesellschaften als Herausgeber von Zeitschriften auftreten und die Publikation über Mitgliedsbeiträge, Tagungsgebühren u.ä. finanzieren. Der Vorteil dieses Modells bestehe, so Rasmussen, insbesondere darin, dass auf indirektem Weg sowohl Autoren als auch Leser die Veröffentlichung finanzierten, während bei anderen Finanzierungsmodellen einseitig die Autoren belastet würden.

Im Anschluss referierte Margo Bargheer über Geschäftsmodelle für frei zugängliche elektronische Monographien. Dass Monographien als reine OA-Publikationen erscheinen sei eher unüblich und werde, so Bargheer, auch auf lange Sicht wahrscheinlich nicht zur Regel werden, da bei Buchveröffentlichungen dem gedruckten Exemplar nach wie vor ein besonderer Stellenwert zukomme.



Margo Bargheer skizziert Fördermöglichkeiten

Nichtsdestotrotz gibt es einige Verlage, die OA-Monographien, zumeist Parallelveröffentlichungen zu den Printausgaben, im Angebot haben. Bei diesen Verlagen handelt es sich sowohl um kommerzielle Anbieter wie *de Gruyter*, Verlage von Fachgesellschaften und Akademien wie *The National Academies Press* als auch Universitätsverlage wie den *Universitätsverlag Göttingen*. Zudem wurde die *OAPEN Library* vorgestellt, ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt, das daran arbeitet zahlreiche Monographien aus

den Geistes- und Sozialwissenschaften frei zugänglich zu machen.²

Bibliotheken und ihre OA-Strategien

Im letzten Block standen die OA-Aktivitäten der Heimatbibliotheken der Teilnehmer im Mittelpunkt. In Kleingruppen wurde zunächst der Ist-Zustand der jeweiligen Häuser im Hinblick auf ihre OA-Aktivitäten eruiert, um darauf aufbauend gemeinsam zu überlegen, wie eine zukünftige OA-Strategie zum Ausbau dieser Aktivitäten aussehen könnte.



Konzentrierte Bibliothekare bei der Gruppenarbeit

Ich hatte dabei das Glück mich intensiv mit Dr. Gudrun Schmidt, der Leiterin der Publikationsabteilung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, austauschen zu können. In Wolfenbüttel werden derzeit Möglichkeiten zu einer parallelen OA-Veröffentlichung der zahlreichen Reihen, Sammelbände und Ausstellungskataloge, die diese bedeutenden Forschungsbibliothek herausgibt, geprüft.

Was bleibt?

Im Rückblick kann ich festhalten, dass vor allem die Einblicke in Aktivitäten und auch Schwierigkeiten an anderen Bibliotheken den Besuch in Göttingen zu einer gelungenen Veranstaltung gemacht haben. Auch die Referenten waren kompetent und präsentierten strukturierte und informative Vorträge, insbesondere dann, wenn sie von Ihren eigenen Aktivitäten berichteten und ein Blick hinter die Kulissen von *Copernicus Publications*

bzw. des *Göttinger Universitätsverlags* geworfen wurde. Gleichwohl hätte ich mir bei den theoretischen Teilen an manchen Stellen noch etwas weitergehende Informationen gewünscht.

Nichtsdestotrotz war der Workshop insgesamt aufschlussreich und lohnend. OA ist ein Thema, das das bibliothekarische Geschäft in den nächsten Jahren maßgebend prägen wird; die Einarbeitung in und die Auseinandersetzung mit diesem spannenden Feld ist deshalb nötig und wichtig.

Open Access an der UB Heidelberg

Auch die UB Heidelberg ist selbstverständlich im OA-Bereich aktiv. Mit *HeiDOK* bieten wir einen institutionellen Dokumentenserver an und darüber hinaus betreiben wir in unseren Sondersammelgebieten die fachlichen Repositorien *ART-Dok*, *Propyläum-DOK* und *SavifaDok*. Auf allen vier Plattformen finden sich sowohl auf dem grünen als auf dem goldenen Weg veröffentlichte Texte. Als „grünen Weg“ bezeichnet man die parallele oder nachträgliche Veröffentlichung frei zugänglicher Pre- oder Postprints zusätzlich zur Verlagspublikation. Beim goldenen OA hingegen wird bereits die Primärquelle frei zugänglich veröffentlicht. (Ein Beispiel hierfür sind die zahlreichen auf *HeiDOK* veröffentlichten Dissertationen.)

Im Bereich der frei zugänglichen Onlinezeitschriften stellen wir zudem mit dem *Open Journal System Heidelberg* Heidelberger Wissenschaftlern eine kostenlose Software für die Publikation von E-Journals zur Verfügung.³ Hiermit werden eine ganze Reihe Zeitschriften betrieben, beispielsweise *HeLix*, eine Zeitschrift zur romanischen Literaturwissenschaft, oder das *International Journal of Dream Research* aber auch, Sie ahnen es schon, die *Theke aktuell*.

Jochen Apel, UB, Tel. 54-2595, NF, Tel. 54-4249

² <http://project.open.org>, Zugriff am 15.02.2011.

³ <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs>, Zugriff am 15.02.2011.